

sondern nur noch um eine bloße Provokation. Alles, was Tiemann hier zu erblicken vermag, ist: »Die letzte Versuchung« (USA 1988) beschäftigt sich ausführlich und rein fabulös mit Jesu Liebesleben.« (34) Zum Glück werden am Ende jedes Unterrichtsvorschlages Kritikerstimmen zitiert und damit weiterführende Perspektiven eröffnet.

Filmästhetische Verständniskategorien spielen in den Unterrichtsreihen gegenüber der inhaltlich-funktionalen Absicht, das kirchliche Jesusbild zu transportieren, kaum eine Rolle. Ebenso kirchlich orientiert bleiben die Vorschläge Tiemanns für Filmreihen: Taufe, Jesu Wunder, Jesu Passion, Jesu Auferstehung, Frauen um Jesus, der politische Jesus und schon interessanter: »Christus inkognito. Erlöserfiguren« (51f). (Hierzu wird dann im Buch aber kaum ausführlicher Material aufbereitet.) Wieso nicht von der Biographie heutiger Menschen oder heutiger Lebenswelt her Unterrichtsreihen bilden?

Hilfreich sind im Eingangsteil der elementarisierte Überblick über Jesusbilder in der Kunst und die Geschichte des Jesus-Films, ferner im Anhang (184ff) Verleih- und Informationsadressen sowie Literaturlisten und Filmregister.

Kognitive Fragen, wie die Problematik des »Religiösen Films« oder: Sind Jesus-Filme überhaupt religiös und insofern für den Religionsunterricht geeignet?, werden nur am Rande gestreift (24). Da solche Fragen jedoch spätestens in der Oberstufe verhandelt werden müssten, zumal bei dem Anspruch, Medienkompetenz zu vermitteln, sei hierfür weiterführend verwiesen auf: Jörg Hermann, »Sinnmaschine Kino« sowie: Inge Kirsner, »Erlösung im Film«. Bekanntlich liegt nach konstruktivistischer Sichtweise vieles im Betrachter und nur wenig im Film. Dennoch lassen wahrscheinlich auch im Urteil heutiger SchülerInnen Filme wie »Matrix«, »Brian« und Scorseses »Letzte Versuchung« mehr religiösen

Tiefsinn und Unterhaltungswert zu als die ewige Repetition kleinbürgerlicher Erbauungsformeln – ob im Öldruck auf Leinen oder als Projektion auf Leinwand.

Sabine Bobert, Kiel

Mobile Gemeinde?

Franz-Peter Tebartz-van Elst Gemeinde in mobiler Gesellschaft

Kontexte – Kriterien – Konkretionen

Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 38
Würzburg: Echter Verlag 2. Aufl. 2001
broch., 816 Seiten
EUR-D 45,- / EUR-A 46,30 / SFr 112,-

Dass eine 755 Textseiten umfassende Studie eine zweite Auflage erfährt, ist ziemlich ungewöhnlich. Offensichtlich muss die Fragestellung, die sie aufzuarbeiten versucht, den einen oder die andere – theoretisch und/oder praktisch – dermaßen bedrängen, dass er bzw. sie die Mühe der keineswegs einfachen Lektüre dieses umfangreichen Werkes auf sich nimmt. »Hat die Kirche im gegenwärtigen Prozess einer komplexen gesellschaftlichen Mobilisierung nicht die Aufgabe, sowohl ein Konzept wie eine Praxis eingeschränkter Mobilität zu entwickeln, das ihr sowohl ihre Sammlung in Liturgia, Diakonia, Martyria und Koinonia zeitgemäß und orthoft ermöglicht als auch ihre sakramentale Sendung in eine plurale, offene Gesellschaft auch in prophetischer und evangeliumsgemäßer Kritik finden lässt.« (48)

Es geht also um das Verhältnis von Kirche und Mobilisierung und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Gestalt von Kirche in der Gegenwart. Erörtert wird dies in drei Teilen: Zunächst wird das Phänomen der Mobilisierung aus verschiedenen Perspektiven (phänomenologisch, systemisch und vom Individuum her) in seiner Komplexität zu umreißen versucht; alle einschlägigen soziologischen Theorien – von

N. Luhmann bis G. Schulze – werden dabei zu Rate gezogen. Wichtig ist der Hinweis auf die Spannung zwischen Stabilität und Mobilität sowie die Unterscheidung zwischen vertikaler, horizontaler und gesellschaftlicher Mobilität. Im 2. Teil wird danach gefragt, ob und inwiefern es im Selbstverständnis der Kirche Anknüpfungspunkte an das Stichwort »Mobilität« gibt. Dazu werden zum einen aufschlussreiche Durchblicke durch verschiedene Epochen der Kirchengeschichte gegeben; zum anderen wird ausführlich die *Communio-Ekklesiologie* als die die kirchliche Praxis orientierende Grundlage dargelegt und werden Verbindungen zur Mobilisierung als zum »Zeichen der Zeit« gewordenen Ereignis herausgearbeitet. Im 3. Teil schließlich werden die Überlegungen praktisch-theologisch weitergeführt und zu konkretisieren versucht, wobei von Gemeinde als differenziertem Organismus, als erweitertem Raum und als »par-oikalem« Netzwerk die Rede ist. In einem weiteren Abschnitt wird eine »Kriteriologie für eine pastoraltheologische Verortung von Gemeinde in mobiler Gesellschaft« vorgelegt, wobei der Verfasser dies ausdrücklich nicht als definitive Antwort auf die eingangs gestellte Frage verstanden wissen möchte.

Zunächst imponiert die Menge der in dieser Arbeit kompilierten Wissensbestände, die ihrerseits alles andere als untereinander homogen sind. Von daher bringt ihre Lektüre eine enorme Bereicherung an soziologischen und theologischen Kenntnissen mit sich. Auch stehen die einzelnen Teile und Abschnitte nicht unverbunden nebeneinander; sondern der hypothetische »rote Faden« bleibt durch die gesamte Studie hindurch erkennbar. Das große Interesse dürfte aber wohl damit zusammenhängen, dass in vielen diözesanen Planungen die Frage nach der Gestaltung von räumlich mobileren, also nicht mehr am Leitbild der festen Territorialpfarrei-Struktur

orientierten Seelsorgeeinheiten eine große Rolle spielt. Dazu gibt die Arbeit durchaus nähere Aufschlüsse über Vorteile und Nachteile etc; aber sie kann nicht einfach als Legitimationstheorie für diese Seelsorgeplanungen vereinnahmt werden. Dazu ist ihr Rahmen viel weiter ausgespannt und ist sie viel zu differenziert angelegt.

Dennoch bleiben nach der Lektüre Fragen offen, deren Berücksichtigung man in der Arbeit vermisst, obwohl sie aufzugreifen vom Thema her nahegelegen hätte; sie seien stichwortartig angedeutet:

Macht es nicht doch einen stärkeren Unterschied, als in der Arbeit deutlich wird, ob Menschen freiwillig die Möglichkeiten zur größeren Mobilität nutzen (z.B. beim Tourismus) oder ob die dazu gezwungen werden (v.a. weltweite Migration)? Was ist mit den Menschen, auf die sich die Mobilisierung nachteilig auswirkt, die zu deren Opfer werden?

Macht die Weite, mit der die Begriffe Mobilität und der Mobilisierung gebraucht werden – nämlich tendenziell als Schlüsselkategorien zum Verständnis aller möglichen Vorgänge in der modernen Gesellschaft, aber darüber hinaus auch in früheren Epochen –, sie nicht für analytische Zwecke unbrauchbar?

Wenn Mobilisierung wirklich etwas mit dem Selbstverständnis von Kirche zu tun hat, müsste sich das nicht möglicherweise bis in eine Mobilisierung ihrer historisch gewordenen Struktur – nicht zuletzt auch in der Ausgestaltung ihres Amtes – viel stärker auswirken, als es bislang der Fall ist? Kann hier nicht von den vielen auch im Raum der katholischen Kirche angesiedelten Bewegungen, die Lebensräume außerhalb der verfestigten Strukturen suchen, gelernt werden?

Und wenn schon eine gesellschaftliche Perspektive in Anschlag gebracht wird, bedeutet dann die vorgenommene Berücksichtigung nur

der katholischen Kirche nicht eine unzulässige Reduktion? Müsste nicht unter dem Vorzeichen von Mobilisierung auch eine viel stärkere interkonfessionelle und -religiöse Mobilisierung ins Auge gefasst werden?

Norbert Mette, Paderborn

Wegmarkierungen

Peter Wild

Die äußeren Meister und der innere Meister

Führung auf dem spirituellen Weg

Zürich: Kreuz Verlag 2001
brosch., 188 Seiten

EUR-D 17,90 / EUR-A 18,50 / SFr 32,50

Wer kennt sie nicht, jene vereinzelt Begegnungen mit Menschen, die einen aufrütteln, provozieren oder im richtigen Moment Entscheidendes auf den Lebensweg mitgeben?

In seinem neuesten Buch erörtert Peter Wild anhand derjenigen spirituellen Traditionen, die er selber näher kennen gelernt hat (Christentum, Hinduismus, Buddhismus und Islam) grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von innerer und äußerer Führung auf dem spirituellen Weg.

Das Besondere an diesem Buch ist die wohlthuende Vielfalt, mit der das Thema dargestellt wird: Hörspiele und Gedichte zeitgenössischer AutorInnen kommen ebenso vor wie Tagebuchnotizen eines Zen-Meisters und mystische Texte, insbesondere von Henri Le Saux (1910-1973), der sich zwischen christlicher Mystik und Advaita bewegte. Die spirituellen Traditionen werden jeweils anhand einzelner Vertreter (Henri Le Saux, Taïkan Jyōji, Dschalaluddin Rumi) aufgezeigt, durch eigene Erfahrungen ergänzt und mit einer konkreten persönlichen Begegnung abgeschlossen.

Dem Autor ist es ein Anliegen, nicht nur auf Erfahrungen anderer hinzuweisen, sondern mit Hilfe von Meditationen selber zur Achtsamkeit hin zu führen bzw. die eigene Meditationspraxis durch die Impulse zu verfeinern. Seine Anleitungen zeichnen sich durch eine große Offenheit und Sensibilität für die Vielfalt religiöser Führung aus.

Mit seiner kritisch-klärenden Art kann das Buch selber zu einer Wegmarkierung für alle an lebendiger Spiritualität Interessierten werden.

Norbert Kobler-Fumasoli, Fribourg

DIAKONIA Filmtipp

Amistad

USA 1997, 152 Min.

Regie: Steven Spielberg; Buch: David Franzoni; Kamera: Janusz Kaminski; Musik: John Williams; Darsteller: Morgan Freeman (Theodore Joadson), Nigel Hawthorne (Martin Van Buren), Anthony Hopkins (John Quincy Adams), Djimon Hounsou (Cinque), Matthew McConaughey (Roger Baldwin), Petes Postlethwaite (Holebird).

Selten sind Filme des Mainstream-Kinos derart durchsetzt mit biblischen Zitaten und Anspielungen auf die Figur Jesu Christi wie etwa Matrix (vgl. DIAKONIA Filmtipp: 31. Jg. (2000) 453-455). Oft hingegen findet man in populären Filmen einzelne Sequenzen, die auf die christliche Symbolwelt rekurrieren, die den Blick öffnen (können) für weitere Dimensionen der Wirklichkeit und die für eine andere Lesart der Bilder werben – so auch in Amistad.

Amistad handelt vom Freiheitskampf versklavter Afrikaner auf dem Meer vor Kuba und im Gerichtssaal von New Haven. »Amistad« – das ist der Name eines spanischen Sklavenschiffs, das im Jahre 1839 von verschleppten Schwarzafrikanern in ihre Gewalt gebracht wird. Der Seefahrt unkundig, landen die Männer, die es zurück nach Sierra Leone zieht, schließlich vor der Kü-